

HANSI FLICK

DIE BIOGRAFIE

GÜNTER KLEIN

riva

© des Titels »Hansi Flick« (ISBN 978-3-7423-1765-0)
2021 by riva Verlag, ein Imprint der Münchner Verlagsgruppe GmbH, München
Nähere Informationen unter: <http://www.rivaverlag.de>

Hansi

Er ist alles gewesen: Spieler, Trainer, Sportdirektor. Er hat alles gewonnen: Weltmeisterschaft, bei Bayern München jeden Titel bis zur Champions League und Klub-WM. Auch individuelle Auszeichnungen hat er abgeräumt: Trainer des Jahres, bester Coach Europas. Und da soll der Mann immer noch Hansi heißen.

Wäre es nicht ein Zeichen des Respekts, ihn Hans-Dieter oder Hans zu nennen?

Hansi heißen in Deutschland Wellensittiche – so wie Hunde Bello heißen. Hansi war der Name des Schauspielers aus den Lausbubenfilmen in den 1960er-Jahren. Hansi ist ein Name aus der Vergangenheit.

Aber nein, er will Hansi sein.

Er hat den Hansi in seiner privaten Mailadresse stehen.

Er hat ein Geschäft betrieben, das seinen Namen trug: »Hansi Flick Sport und Freizeit«. Nicht »Hans-Dieter Flick Sport und Freizeit«.

»Hans-Dieter sage ich zu ihm nur, wenn ich ihn ärgern will«, verrät Dag Heydecker, einer seiner besten Freunde.

»Sein Vater war schon Fußballer bei uns. Es hat immer geheißt: Hans Flick hat wieder ein Tor geschossen. Der Sohn vom Hans Flick war dann der Hansi«, sagt Stefan Hauswirth, der mit Hansi Flick beim BSC Mückenloch und bei weiteren Vereinen gespielt hat.

»Meine beiden Großväter haben Hans geheißt, mein Vater war ein Hans und hatte die Superidee, mich Hans-Dieter zu nennen. Hansi ist völlig okay, so kennen

mich die Spieler, da bin ich ganz entspannt«, sagt Hansi Flick.

»Hansi Flick (Weitergeleitet von Hans-Dieter Flick)« steht bei Wikipedia.

»Unser Ehrenbürger Hansi Flick«, schreibt die Gemeinde Bammental.

»Bammental grüßt seinen Triple-Champion Hansi Flick«; dieses Transparent haben sie an der Fassade des Bammentaler Rathauses aufgehängt.

Thomas Müller, sein Spieler beim FC Bayern, hat die Verleihung der Preise an Europas Beste in seinem Pferdestall nachgespielt und im Video festgehalten. Manuel Neuer, Joshua Kimmich und Robert Lewandowski als die herausragenden Torhüter, Verteidiger und Stürmer der Saison waren jeweils ein stolzes, schönes, großes Ross. Europas Trainer des Jahres, Hansi Flick, war ein Pony.

Flick will bewusst Hansi sein, weil Hansi zu sein ein Prinzip ist.

Hansi ist freundlich, Hansi altert nicht, obwohl er schon Großvater ist; Hansi ist ein Versprechen auf die Zukunft. Hansi hat keine Gegner. Die Leute sagen: Ich mag die Bayern nicht, aber Hansi gönne ich's.

Hansis Geschichte ist gegenwärtig die interessanteste Geschichte des Profifußballs. Sie hat alle überrascht. Nur nicht ihn.

Hansi Flick hat immer gewusst, dass er auch mal viel, viel höher als nur unter dem Radar fliegen würde.

Mückenloch

Als Hansi Flick im Jahr 2020 drauf und dran war, einer der erfolgreichsten deutschen Fußballtrainer aller Zeiten zu werden, hatten viele Journalisten einen Nachholbedarf an Informationen. Ja, jetzt ist er Bayern-Trainer, früher war er Co-Trainer bei der Nationalmannschaft – aber was war davor? Woher kommt er? Wo hat seine Geschichte angefangen? Nach dem Googeln das große Giggeln: Erster Verein war der BSC Mückenloch. Es kann keinen putzigen Namen geben. Was für ein wunderbarer Kontrast zur Gegenwart: FC Bayern, der Champions-League-Sieger der Saison 2019/20. Das eine und das andere Ende der Welt.

Um an das Ende zu kommen, an dem Mückenloch liegt, muss man vom Neckar aus den Berg hinauf. Heidelberg – Neckargemünd – Mückenloch, das ist die Route. Vom Neckargemünder S-Bahnhof fährt stündlich ein Linienbus dorthin, es kann aber manchmal eine größere Fahrplanlücke geben. Stefan Hauswirth muss lachen. So wie es heute ist, war es auch damals, in den 1970er-Jahren, in seiner und Hansi Flicks Jugend in »Müggeloch«, wie die Mückenlocher sagen. »Als Jugendlicher hatte man den Bus oder das Rad.« Es war mühsam, »denn in Mückenloch muss man immer bergauf«. Der höchste Punkt ist die Sportanlage des BSC, oben am Kirchberg, in Waldlage, alles grün. Man blickt hinab auf Neckargemünd, kommt sich vor, als wäre man im Gebirge. Tatsächlich liegt Mückenloch nur knapp 200 Meter über dem Meeresspiegel.

Der Sportplatz, der Rasen – magisch. »Wir hatten nichts anderes. Wir sind nach der Schule hoch, haben alles hingeschmissen und gekickt«, erzählt Stefan Hauswirth. Oft waren sie nur zu dritt. Hansi Flick, sein ein Jahr jüngerer Bruder Joachim, genannt »Josh«, und Hauswirth. Einer stellte sich ins Tor, die beiden anderen spielten Eins gegen Eins. »Gegen ihn habe ich nie spielen wollen«, sagt Stefan Hauswirth, der wahrscheinlich der zweitbeste Spieler war, den Mückenloch je hervorbrachte: Er landete später bei Waldhof Mannheim, in der zweiten Mannschaft des Bundesligisten, denn der Trainer der legendären Waldhof-Truppe, Klaus Schlappner, »der Schlappi, der hat mich nicht gemocht«.

Mückenloch, mit nur etwas mehr als 1000 Einwohnern, ist trotzdem diese Pracht im Fußball-Nachwuchs – wie kann das sein? Sie waren im jeweiligen Jahrgang auch zu wenige Spieler, um eine Mannschaft zu bilden. »Wir waren gemischte Mannschaften, wir hatten bis zu vier Jahren Altersunterschied«, so Stefan Hauswirth. Wenn er über diesen noch kleinen Hansi Flick spricht, einen Spieler von acht Jahren, der mit der D-Jugend, also deutlich älteren Mitspielern, Staffelman wurde, dann klingt das, als schildere er einen, der allen anderen entwachsen wäre: »Der Hansi ist gelaufen, den haben sie nicht halten können, und auch fußballerisch war er gut.« Und Flick lief nicht nur auf dem Fußballplatz, sondern auch im Wald, er war ständig in Bewegung, ohne dass ihn jemand hätte antreiben müssen.

»Die Liebe zum Fußball kam früh«, sagt Hansi Flick selbst. Auch ein Unfall habe ihn nicht aufhalten können. »Mit knapp sechs bin ich mit dem Fahrrad in ein Auto reingefahren, der Oberschenkel war gebrochen. Ich hatte zwölf Wochen Gips.«

Hansi Flick wurde am 24. Februar 1965 geboren, seine Mutter Traudl war 16. »Sie sagt, ich war ein Wunschkind.« Er lachte, als er das im Sommer 2020 im Podcast des Comedians Bülent Ceylan erzählte. Aber es kann im Leben ja mal früh passen. Bei ihm war es dann auch so. »Meine Frau war 15, ich 18, als wir uns kennengelernt haben.« Vielleicht ist die frühe Bindung und dass sie dann auch hält, der Familien-DNA geschuldet.

Die Frage war, wie lange Hansi seinem BSC Mückenloch treu bleiben könnte. Er musste als Spieler gefordert werden, in eine altersgerechte Mannschaft kommen, und so gingen die Flicks, als Hansi elf war, hinunter nach Neckargemünd, zur SpVgg. Stefan Hauswirth, der Freund, folgte ihnen ein Jahr später, und nun waren sie bei einem anderen Klub ebenso gut, dass sie ihre Liga gewannen.

Trotzdem blieb Flick ein Mückenlocher – auch, als er 1981 den nächsten Schritt tat, zum SV Sandhausen, dem ambitioniertesten Verein in der Region. Robert Brenner, ein Mückenlocher, der die Geschichte des Sportvereins in einem Buch verewigt hat, schreibt über weitere Begegnungen mit Hansi Flick: »So ist mir mehrmals bei meiner Fahrt zur Arbeit nach Reichartshausen, früh um 6:45 Uhr auf Mückenlocher Höhen ein nassgeschwitzter Hansi Flick entgegengekommen, der vor seinem Dienstantritt bei der Bezirkssparkasse Neckargemünd den ersten Waldlauf hinter sich gebracht hatte.«

Mückenloch hatte, je bekannter sein berühmtester Sohn wurde, gemerkt, dass es um seinen Platz in der Geschichte kämpfen musste. Der Autor der BSC-Chronik, Robert Brenner, legte sich darum auch mit der *Rhein-Neckar-Zeitung* an, denn: »Unser wenig wohlklingender Name ›Mückenloch‹ hat in der Presse kaum Aufmerk-

samkeit gefunden und wurde auch von der *RNZ* recht großzügig übergangen. Wann immer ich in der Zeitung als Herkunftsort von Hansi Flick ›Neckargemünd‹ lesen musste, hat es mir regelrecht die Zornesröte ins Gesicht getrieben. Offensichtlich wollte man uns Mückenlochern die Freude und den Stolz verweigern, auch einen Fußballer im großen Rund der Bundesliga zu wissen und dazu noch beim Liga-Primus FC Bayern München. Dieses ständige Ignorieren hat mich damals veranlasst, der *RNZ* einen Brief zu schreiben, worin ich meinen Ärger offen und ungeschminkt zum Ausdruck gebracht habe.«

Doch irgendwann musste Mückenloch loslassen. 1988, als er beim FC Bayern spielte, verlegte Hansi Flick, nunmehr verheiratet, seinen Haupt- und Herzenswohnsitz nach Bammental, in die Heimatstadt seiner Frau. Aber es ist nicht weit weg. Man bleibt in Neckargemünd einfach noch ein paar Minuten in der S-Bahn, von Heidelberg kommend, sitzen. Robert Brenner schreibt einsichtig: »Jetzt ist er zum richtigen Bammentaler geworden.«

Der allerdings Mückenloch nicht vergessen hat, indem er den Kontakt zu den Menschen hält. Stefan Hauswirth kann dies bestätigen.

Die gemeinsame Zeit des Trios, bestehend aus den zwei Flick-Brüdern und ihm, endete in der Sandhäuser Jugend. Hauswirth wechselte zum SV Waldhof Mannheim, Joachim Flick, der »oft mit eingebundenem Knie spielte«, hörte um der Gesundheit willen mit Fußball auf, und Hansi Flick wurde Profi, bei den Bayern und in Köln.

Als es 1993 für ihn mit dem Profifußball vorbei war und Flick sich in Bammental ein neues Leben aufbaute, trafen er und Stefan Hauswirth sich bei einem Hallenfußballturnier zufällig wieder. Flick lud den Jugendfreund zu

Silvester ein. Hauswirth: »Und es endete damit, dass wir im Hof seines Hauses zu später Stunde das neue Jahr eingekickt haben. Wir haben Drei oder Vier gegen Eins gespielt.« Sie waren wieder Mückenlocher Kinder.

Viele Jahre sah Hauswirth seinen Silvester-Gastgeber dann nur noch im Fernsehen. Hansi Flick wurde Weltmeister und war ziemlich weit oben auf der Karriereleiter. Und trotzdem meldete er sich. »Ich hatte 50. Geburtstag, da rief er an und fragte: ›Weißt du, wer dran ist?‹ Sein Vater hatte sich die Nummer bei meinem Vater besorgt.«

Seitdem stehen sie wieder in Kontakt. Sie gratulieren sich zu den Geburtstagen. »Seinen«, sagt Hauswirth, »habe ich 2020 zunächst vergessen und ihm am Tag danach nachträglich über SMS gratuliert.« Hansi Flick schrieb umgehend zurück, bedankte sich herzlich. Es war am Nachmittag des 25. Februar. Am Abend gewann er mit dem FC Bayern das Achtelfinal-Hinspiel der Champions League beim FC Chelsea in London 3:0. Die beiden Welten des Hansi Flick hatten zusammengefunden.

© des Titels »Hansi Flick« (ISBN 978-3-7423-1765-0)
2021 by riva Verlag, ein Imprint der Münchner Verlagsgruppe GmbH, München
Nähere Informationen unter: <http://www.rivaverlag.de>

Ehrgeiz

Ab welchem Alter kann ein Mensch überhaupt ehrgeizig sein? Wann erwächst aus dem natürlichen Spieldrang die Strategie, auf einer Gabe etwas Bleibendes aufzubauen? Vom Dorf-Talent zum bekannten Spieler der Region, der in eine Auswahl berufen und interessant für den größeren Klub wird? Über den etwas in der Zeitung steht, der auf der Straße erkannt wird? Der zum Begriff wird im ganzen Land und irgendwann international?

Dietmar Greulich war Trainer der A-Jugend des SV Sandhausen, zu der Hansi Flick mit 16 Jahren wechselte. Greulich denkt zurück an die Winterpause, die Zeit ohne Spiele, die Flick aber sehr wohl nutzte. »Was war der Hansi ehrgeizig! Er und der Rainer Zietsch sind bei uns ständig den Berg zum Stadion hochgerannt. Die beiden wollten unbedingt Bundesliga spielen.« Beide schafften es dann auch, Zietsch sogar noch schneller.

Sie sind drei Monate auseinander, Zietsch ist Jahrgang 1964, wie Hansi Flick stammt er aus einem kleinen Verein, in seinem Fall der TSV Gauangelloch. Der Jugendfußball in den 1970er-Jahren war mit dem heutigen und seiner Anpassung an Bundesligastrukturen ab der B-Jugend nicht zu vergleichen. Man kam über die Region allenfalls hinaus, wenn sich der Verein für die Endrunde um die Deutsche Meisterschaft qualifizierte.

Zietsch und Flick lernten sich früh kennen. »Kreisauswahl Heidelberg, Kreisauswahl Sinsheim, dann badische Auswahl, mit der hat man dann in Duisburg-Wedau

gegen die Auswahlmannschaften anderer Verbände gespielt«, so beschreibt Rainer Zietsch, wie man sich Stück für Stück nach oben spielen konnte. Und irgendwann kam das Angebot aus einem der regionalen Zentren. Wer wie Zietsch und Flick am Neckar groß wurde, war interessant für Sandhausen, Waldhof Mannheim oder den Karlsruher SC. »Sie waren die führenden Vereine«, sagt Zietsch. Er entschied sich 1980 für einen Wechsel von Gauangelloch nach Sandhausen, Flick war 1981 bereit, Neckargemünd zu verlassen und für Sandhausen zu spielen. Der SVS war dafür bekannt, sich gut um den Nachwuchs zu kümmern. »Es gab einen Fahrdienst, der hat uns Jungs im ganzen Odenwald eingesammelt. Und der Hansi lebte noch tiefer im Odenwald als ich«, erzählt Zietsch von den damaligen gemeinsamen Fahrten.

Sandhausens Jugendtrainer Dietmar Greulich hatte Hansi Flicks Eltern in Mückenloch besucht und sie überzeugt, dass Sandhausen ihren Sohn voranbringen würde. Die Mannschaft, die er verstärken sollte, hatte schon im C-Jugend-Alter brilliert und gegen 1860 München und Eintracht Frankfurt, diese großen Namen, um die Süddeutsche Meisterschaft gespielt. »Hansi ist ein Ausnahmetalent«, solch hohe Meinung hatte Greulich von Flick, der weitere hochkarätige Mitspieler antreffen sollte: Rainer Zietsch eben, der bereits in der U16-Nationalmannschaft spielte, und Thomas Gomminger, der wie Zietsch später beim VfB Stuttgart landete. Und Stefan Emmerling, der nach den Sandhäuser Jahren ebenfalls eine stabile Karriere in der Bundesliga machte und auf 249 Spiele kam.

»Der Achter, wo kommt der her?« Diesen Satz hörte Dietmar Greulich oft auf den Plätzen in der Umgebung, wenn seine A-Jugend die Gegner aufmischte. Flick fiel

auf, »weil er sportlich fair agierte und immer 90 Minuten Dampf machte«. Die Saison 1982/83 wurde wegweisend, eigentlich hatte der junge Hansi Flick nur ein unglückliches Spiel. »Es war an Kirchweih, wir beim Tabellenletzten, der null Punkte hatte. Das Spielfeld ein Acker. Bei einem Eckball springt Hansi der Ball an den Körper. Eigentümer, und wir haben verloren. Zu Hause haben wir sie 11:0 geschlagen.« Die wichtige Partie des Jahres gegen Waldhof Mannheim am vorletzten Spieltag gewann Sandhausen, wurde baden-württembergischer Meister und gehörte zu den 16 Klubs aus ganz Deutschland, die den A-Jugend-Meister ausspielen durften.

Der SV Sandhausen traf auf den FC Schalke 04 und schnupperte in die große Welt der Bundesliga hinein. Schalkes Nachbar, die SG Wattenscheid, bot Sandhausen an, auf ihrem Gelände zu trainieren. Für Schalke spielten Olaf Thon, der ein Jahr später, 1984, bundesweit berühmt werden sollte, als er in einem legendären DFB-Pokalspiel (Endstand 6:6) den großen Bayern drei Tore einschenkte, und Michael Skibbe, der von 2000 bis 2004 Assistent von Rudi Völler, dem damaligen Teamchef der Nationalmannschaft, war. Mit einer 0:2-Niederlage und dem verletzten Stefan Emmerling kehrte der SVS aus dem Gelsenkirchener Parkstadion zurück, hatte aber noch das Rückspiel.

Trotz der ungewohnten Anstoßzeit, Sonntag 10:30 Uhr, kamen an die 5000 Zuschauer ins Stadion am Hardtwald, bereit, an das Wunder zu glauben. »Wir, das Dorf, das gegen Schalke spielt«, beschreibt Dietmar Greulich noch Jahrzehnte danach die Einmaligkeit des Ereignisses, das einen festen Platz in der Vereinshistorie hat, obwohl der SV Sandhausen sich in den 2010er-Jahren in der 2. Bundes-

liga festsetzte und selbst zum Profiklub wurde. Auch Rainer Zietsch kann Erinnerungen abrufen: »Es war ein dramatisches Spiel. Mein letztes für Sandhausen, weil schon klar war, dass ich nach Stuttgart gehen würde. Wir hatten eine geile Truppe, und ich meine noch heute, dass wir besser waren.« Zietsch hat nicht vergessen, dass er einen Elfmeter verschoss, beim Stand von 1:2 gegen Sandhausen. »Vom Spielverlauf her kein dramatischer Fehlschuss, aber weit drüber.« Im *Kicker* stand, er habe »eine Amsel vom Baum geschossen«. Rainer Zietsch muss herzlich lachen: »Lebt der Journalist noch?«

Das große Spiel endete 2:2, Schalke war weiter. Hansi Flick fühlte sich ein wenig klein: »Die Schalker waren viel schlitzohriger, profihafter. Sie haben ihre Vorbilder halt im eigenen Haus.« Der Satz ließ erkennen: Flick würde beim SV Sandhausen nicht alt werden. Auch für ihn war es ein Ziel, in einem größeren Verein mehr gefordert zu werden. Der Ehrgeiz loderte in ihm.

Er bekam 1983 noch eine weitere Bühne: die Jugend-Nationalmannschaft. Für die Bis-18-Jährigen stand die Europameisterschaft in England an. Zum letzten Mal würde Dietrich Weise, der bewährte und erfolgreiche Nachwuchstrainer des DFB, zeitweise für alle Jahrgänge von U16 bis U18 zuständig, eine Mannschaft durch ein Turnier führen. Sein Verdienst war es, in fünf Jahren 40 Bundesligaspieler hervorgebracht zu haben. Qualifiziert hatte sich die U18 in zwei Spielen gegen die Schweiz (2:0, 1:1), beim Rückspiel in Kriens bei Luzern stand Hansi Flick vom SV Sandhausen erstmals im Kader. Es waren Plätze frei geworden, weil einige der eigentlich vorgesehenen Spieler zu diesem Termin Berufsschulprüfungen hatten.

Die EM verlief letztlich unerfreulich, die 1:3-Niederlage gegen die CSSR zum Vorrundenauftritt konnten die Deutschen auch durch das 1:0 gegen Schweden und das 3:1 gegen Bulgarien nicht wettmachen. Als Gruppenzweiter war die Mannschaft, zu der mit Dieter Hecking ein später bekannter Bundesligatrainer und mit Hansi Dorfner vom FC Bayern und Frank Ordenewitz von Werder Bremen zwei Spieler gehörten, die Flick als Teamkollegen in München und Köln wiedertraf, ausgeschieden. Flick hatte nicht auf seiner bevorzugten Position im Mittelfeld spielen dürfen, sondern musste bei seinen einzigen Einsätzen gegen Schweden und Bulgarien rechter und linker Verteidiger spielen. Danach hatte er nie mehr Gelegenheit, das Deutschland-Trikot zu tragen, aber wenigstens blieb er als Jugend-Nationalspieler ungeschlagen. Und Dietrich Weise war ein Trainer, von dem der gelehrige Hansi Flick profitierte.

»Für uns war Weise der richtige Ansprechpartner«, sagt Rainer Zietsch im Rückblick, »er hat uns gezeigt, was es bedeutet, die nächsten Schritte zu gehen.« Weise, Ende 2020 verstorben, versprach niemandem das Blaue vom Himmel; in einer Zeit vor den auf frühe Professionalisierung fixierten Nachwuchsleistungszentren war es ihm wichtig, »dass die Jugendlichen erst einen Beruf haben und sich dann auf den Fußball konzentrieren«.

Der *Kicker* griff die Philosophie Weises auf und beendete die Einzelkritik der Jugend-EM-Teilnehmer mit einem Hinweis auf schulische und berufliche Bildung. Die jungen Nationalspieler waren Abiturient, Gymnasiast, Industrie- und Bürokaufmann, Installateur, Dreher, Energieanlagen-Elektroniker bei VW. Über Hansi Flick stand zu lesen: »Früher BSC Mückenloh und SpVgg Ne-

ckargemünd. Wie Zietsch beim Nordbadischen Jugendmeister. Kam für Wöber, hielt sich gut, solide Leistung, Fachabitur (Berufskolleg). Note 3.« Die Namen seiner vormaligen Klubs waren leicht falsch geschrieben, auch die Berufsangabe stimmte nicht. Hansi Flick war dabei, seine Ausbildung zum Bankkaufmann bei der Bezirkssparkasse Neckargemünd abzuschließen.

In der hatte er noch eine Zweitmannschaft. Obwohl er in der Saison 1983/84 in die Oberliga-Mannschaft des SV Sandhausen aufrückte, trat er bei Sparkassen-Fußballturnieren an. Er schoss sein Team in die Endrunde, konnte dann aber nicht dabei sein, da Sandhausen spielte und das natürlich Vorrang hatte.

Es ist eine weitere Episode, die Flicks Ehrgeiz belegt. Er wollte keinen Wettbewerb liegen lassen. Erich Rutemöller, der im Profifußball einer seiner Coaches und an der Sporthochschule Köln sein Ausbilder war, kommt ein Prominentenspiel in den Sinn, bei dem der Hansi sich trotz seines invaliden Knies und gut zehn Jahre nach dem Ende seiner Karriere in der Bundesliga in die Schlacht warf, als gäbe es kein Morgen. Uwe Stöver, der mit ihm im Fußball-Lehrer-Lehrgang war, bestätigt dies: »Wenn es in den Wettbewerb geht, kommt die alte Einstellung durch, die man als Leistungssportler haben muss. Verlieren kann der Hansi nicht, er schaut, dass mit aller Macht gewonnen wird.« Auch Pierre Littbarski, der mit Flick beim 1. FC Köln spielte, kann zur Ehrgeiz-Diskussion seinen Beitrag leisten: »Wir haben eine Fahrgemeinschaft gebildet und uns prima verstanden. Doch es ist oft vorgekommen, dass auf dem Rückweg vom Training im Auto kein Wort gesprochen wurde.« Sie hatten nur gegeneinander zu spielen brauchen im Training.

Dass Hansi Flick sich als junger Spieler entschloss, noch in Sandhausen zu bleiben, war keine Selbstverständlichkeit. Er absolvierte mit 18 Jahren ein Probetraining bei den Stuttgarter Kickers, er hatte ein Angebot des VfB Stuttgart, wo man ihn allerdings vorerst nur in der zweiten Mannschaft gesehen hätte. »Ich wollte meine Banklehre beenden und eine Absicherung haben.« Jedoch: »Wären die Bayern damals gekommen«, erzählte er dem Magazin *Rund*, »dann hätte ich meine Ausbildung nicht beendet, sondern wäre einfach meinem Herzen gefolgt.«

Die Bayern mussten noch warten. Aber nicht mehr lange.

© des Titels »Hansi Flick« (ISBN 978-3-7423-1765-0)
2021 by riva Verlag, ein Imprint der Münchner Verlagsgruppe GmbH, München
Nähere Informationen unter: <http://www.rivaverlag.de>